

DER BLICK ZURÜCK NACH VORN

Der Blick zurück.

Persönlich blicke ich gerne auf die 1980er Jahre zurück. Ich habe sie in Erinnerung als eine Zeit der Hoffnung, des Aufbruchs, des breiten Engagements für **die** Themen, die der The Be besonders am Herzen liegen: Solidarität und Befreiung. Engagements in den Bereichen – ich zitiere jetzt Toni Peter - «wo menschliches Leben und das Leben der Schöpfung bedroht, verletzt oder unterdrückt wird, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten werden, wo ungerechte soziale Verhältnisse die menschliche Gemeinschaft zerstören, wo Mensch und Natur rücksichtslos ausgebeutet werden, wo struktureller Egoismus die Beziehungen zwischen den Menschen, Gruppen und Nationen bestimmt, wo der Mammon zum obersten Götzen wird». Wie erfolgreich und ermutigend war etwa unsere Veranstaltung 1984 «Christliche Solidarität mit Zentralamerika». Wie hoffnungstiftend und kreativ die Basisgemeindetreffen mit bis zu 600 Teilnehmenden. Wie anregend die jährlich 20 – 30 neuen Bücher, die zur Theologie der Befreiung auf Deutsch erschienen. Wie spannend die feministischen Aufbrüche.

Ich kam anfangs der 80er Jahre aus einem mehrjährigen Einsatz in Kolumbien zurück. Es waren vornehmlich 2 Gründe, die mich zu diesem Aufenthalt in Lateinamerika bewegten: Zum einen die Unterstützung einheimischer Menschen in ihrem Kampf gegen die Ausbeutung, zum andern der Wunsch, von den Aufbrüchen in Lateinamerika, v.a. im Bereich der Volkspädagogik, der Befreiungspastoral, der Basisgemeinden und der Befreiungstheologie zu lernen und das Gelernte dann übersetzt und adaptiert in der Schweiz fruchtbar zu machen. Wir versuchten damit auch die Worte des brasilianischen Bischofs Adriano Hypólito ernst zu nehmen: «Ohne die Umkehr der Christen in den reichen Ländern werden die Armen der Dritten Welt nie zu ihrer Befreiung kommen».

Um in einem solchem Engagement auch nur ansatzweise etwas erreichen zu können braucht es Verbündete, Allianzen, Bewegungen. So freute ich mich sehr über die

Bestrebung - hauptsächlich von Toni Peter - eine theologische Bewegung für solidarische Entwicklung – so der ursprüngliche Name – zu gründen.

Toni lernte ich an der theologischen Fakultät in Luzern kennen. Professor Dietrich Wiederkehr führte ein Seminar zur Befreiungstheologie und zu Basisgemeinden durch und er lud mich ein, teilzunehmen und meine Erfahrungen und Erkenntnisse einzubringen. Ich gestehe, ich hatte dabei verschiedentlich den Eindruck, dass man die Befreiungstheologie nicht wirklich verstand, d.h. vor allem: einseitig rezipierte. Man betonte mit Recht die sozialpolitische, kämpferische Praxis, liess aber die kontemplative Dimension, die Gustavo Gutierrez ebenso wichtig war, beiseite. Als dann aber Toni Peter seine Seminararbeit vortrug, kam ich nicht aus dem Staunen heraus. Ich meinte einen lateinamerikanischen Befreiungstheologen vor mir zu haben. Und hier füge ich gerne eine Anekdote hinzu. Um sie zu verstehen, muss man dabei wissen, dass Toni in seiner Dissertation die Befreiungstheologie und die Transzendentaltheologie verglich. Dies anhand von Enrique Dussel, argentinischer Philosoph, Historiker und Theologe und von Karl Rahner. Als Dussel Toni Peter zum ersten Mal sah, - es war im RomeroHaus – ging er schwungvoll auf ihn zu und rief begeistert durch den Raum: «Das ist der erste europäische Theologe, der mich wirklich verstanden hat!»

Mit Toni zusammenzuarbeiten, war immer eine grosse Freude. So unterstützte ich ihn gerne im Aufbau der Theologischen Bewegung und machte mit ihm, Jacqueline Sonogo und Beatrice Acklin im ersten Vorstand mit..

Der Blick nach vorn.

Mein Blick nach vorn ist mitgeprägt vom eben formulierten Blick zurück. Wie gross war damals die Hoffnung, dass in all den oben genannten Bereichen Verbesserungen erzielt würden, dass Gerechtigkeit, Hunger, der Mord an und die Ausbeutung der Natur abnehme – doch so viel ist schlimmer geworden. Die Horizonte scheinen sich zu schliessen. Und wenn wir an unsere Enkelkinder denken, wird uns schlecht. Was werden sie alles durchmachen müssen?

Der Blick zurück nach vorn.

In dieser eigenartigen Formulierung finde ich etwas Tröstendes und Ermutigendes. Ich denke dabei an die französische Aussage: *reculer pour mieux sauter*. Frei auf Deutsch übersetzt: »Anlauf holen, um besser oder höher zu springen«. Zurück also, um besser nach vorn zu gehen – oder vorwärts zu machen.

Wir erinnern uns heute u.a. an den Anfang unserer Bewegung zurück. Auf lateinisch heisst Anfang *principium*. Da drin steckt das Wort Prinzip. Im Anfang liegt die Grundlage, das Wesen dessen, was wachsen, was entfaltet werden soll. Sich dieses Prinzip, das natürlich verschiedene Facetten hat, in Erinnerung zu rufen, macht Sinn, kann in diesen schwierigen Zeiten Orientierung und Kraft geben, uns weiterhin für Solidarität und Befreiung zu engagieren.

Wie verstehen, definieren, deuten wir diesen Anfang, dieses Prinzip, dieses Grundanliegen, diese Grundorientierung der Theologischen Bewegung? Jede und jeder darf es auf seine Weise tun. Ich versuche es so: Nicht anhand von Leitsätzen, sondern anhand einer Person, der Person, die unserer Bewegung in den ersten 15 Jahren am stärksten geprägt hat. Das scheint mir ganz in seinem Sinn, auch wenn Toni sich in seiner grossen Bescheidenheit natürlich dagegen wehren würde.

Im Nekrologium verstorbener Mitglieder der Immenseer Missionare, steht bei Toni dass sein Missionsparadigma «**Christliche Präsenz** war, denn 'Was wir sind, spricht mehr, als was wir sagen'»

Toni hat es immer wieder betont: Mission ist vorrangig Zeugnis des gelebten Glaubens. Dieses Zeugnis sah er vor allen in den Haltungen von - ich zitiere ihn – *Menschlichkeit, Freundschaft, Gemeinschaft und Solidarität*. Das Beglückende ist, dass Toni diese Werte nicht nur propagiert, sondern gelebt hat. In seiner akademischen Tätigkeit, in seinen verschiedenen Engagements in Peru und in der Schweiz, in seiner Freizeit, im täglichen Zusammenleben. Immer mit dem Focus der Solidarität und ganzheitlicher Befreiung. Eben ganz nach seinem geliebten Motto. «Was wir sind, spricht mehr, als was wir sagen.» Sehr eindrücklich zeigt sich das im Rundbrief, den Toni 4 Monate vor seinem schrecklich frühen Tod mit 45 Jahren schrieb. Und mit diesen seinen Worten will ich schliessen und trotz düsterer Horizonte vertrauensvoll mit Toni nach vorne blicken;

„Ich habe mich vor und nach der Operation von Euch in einer unwahrscheinlichen Art und Weise mitgetragen gefühlt. Ihr habt für mich gebetet, Kerzen angezündet, mich besucht, mir telefoniert und geschrieben und fest an mich gedacht. Ich sage Euch jetzt ganz ungeschützt: Alles habe ich bis in die letzten Fasern meiner Seele gespürt. Da stand eine unbeschreibliche Kraft dahinter. Ich werde diese Erfahrung nie mehr vergessen. Das Ganze war für mich eine gewaltige religiös-spirituelle Erfahrung. Anna Schmid aus Luthern hat mir eine Karte geschickt mit dem Spruch von Johanna Franziska von Chantal: ‚In der geheimnisvollen Nacht des Glaubens verbirgt sich göttliches Walten das ungeahnt zu letzter Harmonie führt.‘ Ja. ganz genau so habe ich es erfahren, und ich bin heute unendlich dankbar für diese Erfahrung.“

José Amrein-Murer